



Aus der Praxis-für die Praxis

**Pausenplätze  
Spielwelten  
Treffpunkte**

miteinander planen  
und gestalten

Eine Anleitung für ein  
gemeinsames Projekt mit  
Eltern, Behörden, Lehrkräften,  
Hauswart und Schülerschaft

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>Pausen- und Spielplätze heute</b>	Seite 1	1. Die Umgebung nicht dem Zufall überlassen	1
		2. Räume statt Flächen	2
<b>Das Gesamte überschauen</b>	Seite 2	1. Vielseitiger Spiel- und Pausenplatz	3
		2. Konfliktfreier, sich selbst regulierender Spiel- und Pausenplatz	3
		3. Interessanter Spiel- und Pausenplatz	3
		4. Am Anfang steht ein Gesamtkonzept	3
<b>Vorgehen (Checkliste)</b>	Seite 4	1. Planungsgruppe	4
		2. Konzeptentwicklung, Planung	5
		2.1. Das Pflichtenheft	5
		Forderungen und Wünsche der Erwachsenen	5
		Forderungen und Wünsche der Kinder, Schülerinnen und Schüler	5
		Sich informieren	8
		2.2. Der Richtplan	11
		Zonen- und Verkehrsplan	11
		Erlebnis- und Spielräume bezeichnen	12
		Material- und Bepflanzungskonzept bestimmen	13
		Informieren	13
		2.3. Finanzierungs- und Etappierungsplan	13
		2.4. Gestaltungsplan, Kostenvoranschlag	14
		3. Ausführung	14
<b>Kostenbewusst und effizient</b>	Seite 15	1. Was ist vorhanden?	15
		2. Einfache, zweckmässige Ausführung	15
		2.1. Einfache, effiziente Planung	15
		2.2. Naturnahe Bepflanzung	15
		2.3. Befestigte Flächen	15
		3. Eigenleistungen schaffen Beziehungen - auch beim Unterhalt	16
<b>Sicherheit</b>	Seite 16		16
<b>Und zum Abschluss ein Fest</b>	Seite 16		16
<b>Anhang</b>	Seite 17	Spielmobile	17
		Empfehlungen für die Gestaltung von Umgebungsanlagen	18
		Naturnahe Bepflanzung von Flächen	19
		Einsparungen mit naturnaher Bepflanzung	20
		Literatur	
		Hinweise auf Bauanleitungen, Pflanzlisten	21

## Pausen- und Spielplätze heute

### 1. Die Umgebung nicht dem Zufall überlassen

Keine Behörde, keine Baukommission käme auf den Gedanken, den Bau eines Kindergartens oder einer Schulanlage dem Zufall zu überlassen. In sorgfältiger Arbeit wird ein Raum- und Ausstattungsprogramm entwickelt, das den Bedürfnissen und den pädagogischen Anforderungen entspricht. Erst jetzt werden Architekten eingeladen, die Gedanken planerisch umzusetzen. Gibt es Gründe dafür, dass eine Umgebungsanlage nicht ebenso mit grösster Sorgfalt definiert und geplant werden soll? Wohl kaum. Wie die Gebäulichkeiten mit ihren Ausrüstungen gehört auch die Umgebung zum pädagogischen Gesamtkonzept eines Kindergartens oder einer Schule.

Denken wir zurück an unsere eigene Schulzeit, so ist es nicht eine Rechnungsstunde oder ein Diktat, woran wir uns rasch erinnern. Nicht was im Unterricht, im Schulhaus geschehen ist, frischen wir an Klassenzusammenkünften auf oder erzählen es unsern eigenen Kindern. In unserer Erinnerung haften geblieben ist das Besondere, das was rund um den Unterricht passiert ist auf Ausflügen, in Lagern, an Festen, auf dem Schulweg oder aber in der Pause. Rund 1000 Stunden pro Jahr verbringen Kinder in der Schule, dazu kommen 200 Stunden Pause. Grund genug, um Schule als "Lebensraum" begreifbar zu machen und um Schule sowohl inhaltlich als auch in ihrer äusseren Gestaltung "lebens- und liebenswert" zu gestalten. Die Präsenzzeit in der Schule hat sich im Laufe der Jahre kaum geändert, wohl aber die Gestaltung des Unterrichtes. Alte Schule verlangte von den Kindern ruhig sitzen, still sein. Ganz anders sieht das heute aus: Kinder bewegen sich auch während der Lektionen. Entsprechend geändert hat sich das Verhalten während der Pause. Es ist nicht nur Dampf ablassen, herumtoben, schreien oder lärmern, was die heutigen Kinder in der Pause tun wollen. Ihre Wünsche und Bedürfnisse sind vielfältiger geworden. Sie wollen sich bewegen,

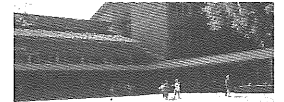
spielen, Kontakte aufnehmen, etwas verändern, allein sein oder faulenzern. Sind ebene, einsehbare, rechteckige, eingezäunte Pausenhöfe noch in der Lage, den Kindern gerecht zu werden? Fördern solche Strukturen nicht eher Aggressivität und Gewalt?

Norbert Schütte, Berlin, beschreibt den Pausenhofbetrieb so: "Pausenplätze sind oft öde, unstrukturierte Flächen, die den Schülerinnen und Schülern weder Halt noch Orientierung geben und sie in der Masse anonymisieren. Aus dieser grauen Masse aufzustehen, sich selbst und den anderen die eigene Person in ihrer Einzigartigkeit zu zeigen - "Seht her, hier bin ich!" -, ist für viele Kinder und Jugendliche nur möglich, indem sie schreien (lauter als die anderen), toben (wilder als die anderen), schubsen und schlagen (fester und brutaler als die anderen).

Nur wer andere überstimmt oder sogar beherrscht, kommt zur Geltung - die anderen kommen weder zur Geltung noch zu sich selbst, sondern leiden und ballen die Faust in der Tasche. Ein Klima der Aggressivität und der Gewalt ist auch hier die Folge. Dieser Zustand kann natürlich nicht hingenommen werden, sondern muss kontrolliert und reglementiert werden, Aufsichten sind gefragt. Effektive Aufsichten erfordern Uebersichtlichkeit; Uebersichtlichkeit erfordert wiederum einsehbare Flächen, auf denen sich niemand verbergen kann (hier schliesst sich der Kreis)".

Pausenplätze und Kindergärten, die abwechslungsreich gestaltete Räume anstelle von grossräumigen Flächen anbieten, fangen die verschiedensten Bedürfnisse auf (spielen, klettern, herumrennen und toben; ausruhen, verstecken, entdecken und plaudern; beobachten, verändern und gestalten, sich vergessen). Sie helfen, Aggressionen sinnvoll zu lenken, abzubauen oder gar nicht entstehen zu lassen. Solche Welten, welche alle Fantasien, Hoffnungen und Wünsche der Kinder ernst nehmen, entstehen nicht zufällig. Eine ernsthafte, sorgfältige und verantwortungsbewusste Planung über das ganze Areal ist Voraussetzung.

Pädagogisches  
Gesamtkonzept



## 2. Räume statt Flächen

### Präventionskonzept gegen Gewalt

Gewalt manifestiert sich in offenen und versteckten Formen:

- Die offene Form der Gewalt, die physische Gewalt, äussert sich z.B in Angriffen gegen Personen und Sachen.
- Die versteckte Form der Gewalt, die strukturelle Gewalt, hemmt den Menschen in seiner Entwicklung. Zu finden ist diese Form der Gewalt beispielsweise im sozialen und baulichen Umfeld.

Physische Gewalt kann eine mögliche Reaktion auf strukturelle Gewalt sein. Auch Schulen erzeugen Gewalt in mehr oder weniger versteckter Form, vor allem dann, wenn sie sich als Lernfabriken statt als Lebensräume verstehen.

Mögliche Quellen sind

- das soziale und das Lernklima (Betonung kognitiver Leistungen, Unterrichtsstrukturen, Konkurrenzverhalten, Ordnungsmassnahmen, Leistungsanforderungen, Herabsetzung, Erniedrigung, Benachteiligung, Ausgrenzung usw.) oder

- die baulichen Strukturen wie Architektur, Ausgestaltung der Klassen-zimmer oder die Schulhausumgebung.

Ein wichtiger Bestandteil im Präventionskonzept gegen Gewalt ist eine kinds- und schülergerechte Schulhausumgebung. Statt Flächen bietet sie Räume an, die Geborgenheit ausstrahlen. Ein abwechslungsreiches Wegnetz verteilt die Kinder und Schüler. Ihrer Stimmung und ihrem Wesen entsprechend können sie hier in grösseren oder kleineren Gruppen oder gar allein ihre Pause verbringen. Wer sich - aus irgendwelchen Gründen auch - aus dem Weg gehen will, kann dies tun.

Pause wird als Freiraum empfunden, wo man sich erholt, spielt, sich bewegt, sich trifft und Kontakte pflegt, etwas verändert, oder wo man auch allein sein darf. Diese Vielfalt an Wünschen und Bedürfnissen stellt hohe Anforderungen an die Gestaltung von Pausenräumen.

## Das Gesamte überschauen

Auf den ersten Blick können Spiel- und Pausenplätze aufgrund von zwei einfachen Kriterien beurteilt werden:

1. Eine Schulklasse steht auf dem Pausenplatz. Die Kinder werden angewiesen, innert einer halben Minute die Platzebene zu verlassen und sich auf einer erhöhten Stelle einzufinden (Hochfangis).

2. 15 Kinder spielen auf dem Pausenplatz 10 Minuten lang Verstecken, ohne dass sich eines zweimal an derselben Stelle verstecken muss.

Werden beide Kriterien erfüllt, so bietet der Pausen- oder Spielplatz bereits viel Attraktivität.

### Anforderungen

Die Anforderungen lassen sich folgendermassen grob gliedern:

Ideale Spiel- und Pausenplätze sind	
- vielseitig	wenn sie alle Interessen, Bedürfnisse und Wünsche abdecken
- konfliktfrei, selbstregulierend	wenn sich alle Benutzer uneingeschränkt wohl fühlen, ohne dass von aussen mit Verboten und Geboten reguliert werden muss
- interessant	wenn sie jeden Tag Neues anbieten: Spielorte und Treffpunkte Naturbeobachtungen Lernorte

## 1. Vielseitiger Spiel- und Pausenplatz

---

Schulhausumgebungen sind Areale, die sehr unterschiedlichen Anforderungen und Wünschen zu genügen haben:

- Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Interessen wollen hier die Pause und die Schulrandzeiten verbringen
- Die Jugend und verschiedene Vereine entfalten hier ihre Aktivitäten in der Freizeit
- Die Lehrerschaft möchte Lernorte, Aussenschulzimmer und Gruppenräume für den Unterricht nutzen
- Der Hauswart hat die Anlagen in Ordnung zu halten und möchte eine zumutbare Arbeit
- Familien finden Erholung an Wochenenden

⇒ Planungsgruppe siehe Seite 4

⇒ Pflichtenheft siehe Seite 5

- vielseitig sein
- sich selbst regulieren
- interessant sein



## 2. Konfliktfreier, sich selbst regulierender Spiel- und Pausenplatz

---

Ein Tischtennistisch vor einem Schulzimmer, ein Spazierweg quer über das Fußballfeld, ein Zaun, welcher die Bewegungsfreiheit einschränkt, Tafeln mit der Aufschrift "Betreten verboten" sind alltägliche Beispiele, welche die Teufelsspirale mit Reglement, Verbot,

Uebertretung, Strafe, Aggression, Gewalt auslösen. Selbstregulierend, dh. reglementsfrei ist ein Spiel- und Pausenplatz, der aufgrund eines Gesamtkonzeptes in vielfältige, gestaltete Räume organisiert ist, die sich gegenseitig weder beeinträchtigen noch stören.

⇒ Zonen- und Verkehrsplan siehe Seite 11

## 3. Interessanter Spiel- und Pausenplatz

---

Interessant heisst jeden Tag wieder etwas Neues anbieten. Auf interessanten Pausenplätzen sind Veränderungen möglich (malen, gestalten,

bauen usw.) und es können Veränderungen wahrgenommen werden (Naturbeobachtungen).

⇒ Pflichtenheft siehe Seite 5

## 4. Am Anfang steht ein Gesamtkonzept

---

Die vielseitigen und hohen Anforderungen erfordern - analog dem Raum- und Ausrüstungsprogramm für die Gebäulichkeiten - ein sorgfältig und verantwortungsbewusst überdachtes Gesamtkon-

zept. Dieses ist Grundlage für die Planung.

Diese Ueberlegungen gelten nicht nur für Schulanlagen, sondern weitgehend auch für Spielplätze in Quartieren und Wohnsiedlungen.

⇒ Konzeptentwicklung siehe Seite 5

Am Anfang steht ein Gesamtkonzept



## Vorgehen

So gehen wir vor:  
Checkliste

Checkliste (die einzelnen Phasen werden anschliessend detailliert beschrieben)

Ablaufphasen		siehe
<b>1.</b> <b>Planungsgruppe gründen</b>	alle interessierten und betroffenen Kreise: - Behörde (auch als Vertretung der Eltern und Vereine) - Lehrerschaft - Hauswart - Schülerschaft - ev. kant. Berater für Umgebungsgestaltung	Seite 4
<b>2.</b> <b>Konzeptentwicklung/Planung</b> <pre> graph TD     A[1. Pflichtenheft] --&gt; B[2. Richtplan]     B --&gt; C[3. Finanzierungsetappierungsplan]     C --&gt; D[4. Gestaltungsplan Kostenvoranschlag]           </pre>	1. Pflichtenheft 2. Richtplan (Gesamtkonzept) - Verkehrsplan (Wegnetz, Veloständer, Parkplätze) - Zonenplan (Ruhe-, Aktions- und Lernzonen) - Erlebnis- und Spielräume bezeichnen - Material- und Bepflanzungskonzept bestimmen 3. Finanzierungsmöglichkeiten abklären (Eigen- und Fremdleistungen, Materialbeschaffung usw.) Etappierungsplan und Prioritäten festlegen. 4. Gestaltungsplan auf der Basis des Richtplans und einfacher Planskizzen - für Neuanlage: Koten für Rohplanie festlegen, Detailplanung direkt ins Gelände - für Umgestaltungen: einzelne Erlebnisräume gemäss Etappierungsplan direkt ins Gelände. - Gestaltungselemente: Topographie, Material, Bepflanzung, Geräte	Seite 5 Seite 11  Seite 13  Seite 14
<b>3.</b> <b>Ausführung</b>	gemäss Planung. Eigenleistungen durch die Benutzer schaffen Beziehungen zur Anlage	Seite 14

### 1. Planungsgruppe

1. Planungsgruppe  
Von Anfang an machen alle mit:  
Behörde,  
Lehrerschaft,  
Hauswart, Kinder und Jugendliche

Je breiter abgestützt die Planungsgruppe ist, desto grösser ist später die Akzeptanz für eine Anlage. Ideen einbringen und mitarbeiten sollten unbedingt ganz von Anfang an die zukünftigen Betreiber und Benutzer, dh. Schulbehörde (auch als Vertretung von Eltern und Vereinen), Lehrerschaft, Hauswart, Schülerschaft. Die Planungsgruppe entwickelt Pflichtenheft, Gesamtkonzept und Richtplan.

Um von Erfahrungen anderer profitieren zu können, kann es sich lohnen, das Projekt durch einen aussenstehende Berater (kantonaler Berater für Umgebungsgestaltung) begleiten zu lassen. Hoch- und (oder) Landschaftsarchitekt sind in dieser Phase in der Regel noch nicht beizuziehen.

## 2. Konzeptentwicklung/Planung

2. Konzept/Planung  
1. Pflichtenheft  
2. Richtplan  
3. Finanzierungs- und Etappierungsplan  
4. Gestaltungsplan

### 2.1. Das Pflichtenheft

Wer anders als Betreiber und Benutzer sind kompetenter, Wünsche ins Pflichtenheft einzubringen? Befragungen und Abklärungen sind daher nötig.

#### ◆ Forderungen und Wünsche seitens der erwachsenen Personen

Betreiber oder Benutzer	häufig genannte Forderungen/Wünsche	Massnahmen
Hauswart	kein Schmutz in die Gebäude tragen	Eingangsbereiche mit Hartbelag
	Abfall auf Schulareal vermeiden	genügend Kehrichteimer vorsehen
	keine zeitintensive Pflege der Aussenanlagen	- Aufwand fürs Mähen von Naturwiesen ist nicht grösser als wöchentliches Rasenmähen - Schneiden und Pflege von einheimischen Wildgehölzen ist einfacher als dasjenige von Ziergehölzen
Lehrerschaft siehe Seite 18: Lernzone	Experimentiergarten Kräutergarten	Freiheit ermöglichen, Umgestaltungen auf dem Gelände vorzunehmen
	Lernorte	Vielfalt von einheimischen Pflanzenarten durch unterschiedliche Standorte fördern. Wahrnehmungsfähigkeit fördern.
	Aussenwerkplätze Ausstellungsräume	entsprechende Bodenbeläge vorsehen
	Gruppen- und Klassenräume im Freien	Nischen mit Sitzgelegenheiten gestalten
Eltern, Vereine	gemäss lokalen Gegebenheiten	sollten mit den Anforderungen der Schule vereinbar sein

Erwachsene wünschen

#### ◆ Forderungen und Wünsche seitens der Kinder, Schülerinnen und Schüler:

Die Schülerinnen und Schüler sind unbedingt in den Planungsprozess einzubeziehen. In einer ersten unvoreingenommenen Umfrage nennen Kinder immer wieder die fertigen Burgen und Hütten aus imprägnierten Holzstangen. Dazu kommen Rutschen und allerlei motorisierte Maschinen. Solchen Geräten, anzutreffen auf vielen Spielplätzen in Vergnügungspärken und bei Einkaufszentren, kann ohne weiteres der Hauch des Neuen, des Einmaligen anhaften. Auf

Pausenplätzen werden sie alltäglich, langweilig. Sie verlieren sehr rasch ihren Reiz, weil sie fertig sind, weil nichts verändert werden kann. Immer wieder gewünscht werden auch von älteren Kids Musikanlagen, Kaugummiapparate oder auch Kioske. Sobald Kinder, Schülerin und Schüler sich ihrer wahren Wünsche bewusst werden genügen diese konsumorientierten Geräte einer kritischen Betrachtung nicht mehr.

Kinder wünschen



Die Schülerinnen und Schüler können sensibilisiert werden. Sie versuchen aus ihrer Sicht, ihr bestehendes Schulgelände zu beschreiben: Sie nennen beliebte, unbeliebte und gefährliche Stellen und veranschaulichen sie in

einem Situationsplan des Areals. Sie beschreiben Eindrücke von einzelnen Orten, charakterisieren sie usw. Als Hilfe kann das folgende Polaritätenprofil dienen:

Kopiervorlage:

Polaritätenprofil (für die Beurteilung das entsprechende Feld ankreuzen)		
1.)	interessant	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> langweilig
2.)	vielfältig	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> eintönig
3.)	farbig	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> grau
4.)	fröhlich	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> traurig
5.)	schön	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> hässlich
6.)	natürlich	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> unnatürlich
7.)	gemütlich	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> ungemütlich
8.)	warm	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> kalt
9.)	sauber	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> schmutzig
10.)	duftend	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> stinkend
11.)	laut	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> leise
12.)	harmonisch	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> unharmonisch
13.)	wild	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> zahm
14.)	einfach	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> kompliziert
15.)	fantasievoll	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> fantasielos
16.)	einladend	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> abweisend
17.)	verwinkelt	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> offen
18.)	modern	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> altmodisch
19.)	frei gestaltbar	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> fest
20.)	sich verändernd	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> starr
21.)	genutzt	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> ungenutzt
22.)	brauchbar	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> unbrauchbar
23.)	anregend	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> lähmend

(aus Barabara Gugerli-Dolder: Lebensraum Schule. Vorabdruck in "Umwelterziehung" 2/1994 der ARGE Umwelterziehung in der Oesterreichischen Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz)

Anschließend werden die Eindrücke und Gefühle über die verschiedenen Orte und Stellen zusammengetragen und besprochen

- Welches sind die beliebtesten Plätzchen?
- Warum sind sie beliebt?
- Welchen Anteil des Areals machen sie aus?
- Welche Bereiche sind mit negativen Gefühlen beladen?



Eine weitere Hilfe ist die folgende Liste. Damit kann ein bestehender Spiel- und Pausenplatz bewertet werden. Fehlendes wird bewusst.

Kopiervorlage: Spiel- und Pausenplatz: Bewertung

Wünsche der Kinder	Tätigkeiten	geschieht schon genug	wünschenswert, mehr wäre besser	nicht nötig
<i>sich bewegen</i>	spazieren, rennen, hüpfen			
	kriechen, verstecken, anschleichen			
	sich wälzen, tollern, rutschen			
	klettern, hinaufsteigen, hinunterspringen, hangeln, hangen			
	Steine werfen			
	balancieren, überqueren, schaukeln, schweben, Geschwindigkeit und Schwerelosigkeit erfahren			
	miteinander spielen			
	Rollenspiele			
<i>begegnen, geborgen sein</i>	fahren mit Rollbrett, Rollerblades, Fahrrad ...			
	plaudern, lesen, arbeiten			
	liegen			
	allein sein			
<i>verändern</i>	bräteln, grillen, essen			
	bauen und graben			
	werken			
	mit Wasser umgehen			
<i>Veränderungen wahrnehmen</i>	pflanzen			
	Natur erfahren, neugierig werden, forschen, beobachten, riechen, schmecken, lauschen, betasten mit Tieren leben			
<i>Klassengemeinschaft pflegen</i>	lernen, diskutieren			



Wünsche von Kindern

- bewegen
- begegnen: Kontakte pflegen und anbahnen, Geborgenheit empfinden, miteinander von Natur und Mensch
- verändern: Fantasie und Kreativität entfalten
- Veränderungen wahrnehmen

Jüngere Kinder wollen sich eher bewegen; Jugendliche ziehen es vor, Kontakte zu pflegen .

Die Tabelle auf der folgenden Seite listet Tätigkeiten und Anlagen auf, welche diesen Wünschen entgegenkommen. Dabei ist bewusst verzichtet worden, nach Geschlechtern und Altersstufen zu ordnen. Mit Hilfe dieser unvollständigen Aufzählung lässt sich das Pflichtenheft erstellen.

Soll-Zustand formulieren

Spiel- und Pausenplatz: Wünsche von Kindern, Schülerinnen und Schülern

Die Wünsche sind abhängig von Alter und Geschlecht

Wünsche	Tätigkeiten	Anlagen	Lärm
<i>sich bewegen</i>	spazieren, rennen, hüpfen	Wege aus Mergel, Kies, Schnitzeln, Rinde. Wiese. Flaches und hügeliges Gelände	+ -
	kriechen, verstecken, anschleichen	Strauchgänge, Hügel, Wall, Mulde, Graben, Röhren, Strauchhaus, Hecke, Irrgarten, Labyrinth, hohes Gras	+ -
	sich wälzen, tollern, rutschen	Grasböschung, Hügel	+
	klettern, hinaufsteigen, hinunterspringen, hangeln, hangen	Böschung, Steinblöcke, Bäume, Balkengestelle, Strickleiter, Seil am Baum, Netz, Hütten, Wall, Kletterbaum	+
	Steine werfen	Kies, Wasserfläche	+
	balancieren, überqueren, schaukeln, schweben, Geschwindigkeit und Schwerelosigkeit erfahren	Balken, Bretter über Mulde, Rundholz, Bretterschaukel, hängendes Seil, Wackelbrücke, Schaukel, Hängematte, Seilbahn, Rundlauf.	+
	miteinander spielen	Spielwiese, Allwetterplatz, Streetball, Kiesplatz und Hartplatz zum Zeichnen von Spielen, Tischtennis, Schach	+ -
	Rollenspiele	vielgestaltiges Gelände	
<i>begegnen, geborgen sein</i>	fahren mit Rollbrett, Skater, Rollschuhe, Fahrrad ...	Hartflächen, Wege mit Hartflächen, Kurven, Hügel und Mulden	+
	plaudern, lesen, arbeiten	Ecken, Mulden, Nischen mit Sitzgelegenheiten: Steine, Holzrugel, Bänke, Stufen, Arena, Mäuerchen, Pergola, Spazierwege	-
	liegen	Naturrasen	-
	allein sein	Schaukel, Gliederung mit Nischen	-
<i>verändern</i>	bräteln, grillen, essen	Feuerstelle mit Sitzgelegenheit, Naschgarten	+ -
	bauen und graben	möglichst grosse unversiegelte Flächen, Sandanlage, Kiesflächen, Steingarten, Lehmgrube, Gartenecke, Niemandsland ohne Auflagen, Materialecke (Bauplatz) mit Holz, Backsteinen, Laub usw.	+ -
	werken	Freiwerkraum, Malwand	+ -
	mit Wasser umgehen	Wasseranschluss mit Schlauch, Spielweiher, Brunnen, Graben, Bach	+
<i>Veränderungen wahrnehmen</i>	pflanzen	Nutzgarten	+ -
	Natur erfahren, neugierig werden, forschen, beobachten, riechen, schmecken, lauschen, betasten	Vielfalt an verschiedenen Biotopen mit einheimischen Pflanzen: Hecken, Natur - (Ruderal-)flächen, Blumenwiese, Gewässer, Steinhafen, Trockenmauer, Schlagfläche usw.	-
<i>Klassengemeinschaft pflegen</i>	lernen, diskutieren	Arena (Freiluftschulzimmer), Feuerstelle, Garten, Nischen (Gruppenräume)	-

⇒ Bauanleitungen siehe Literaturverzeichnis Seite 21

◆ Sich informieren

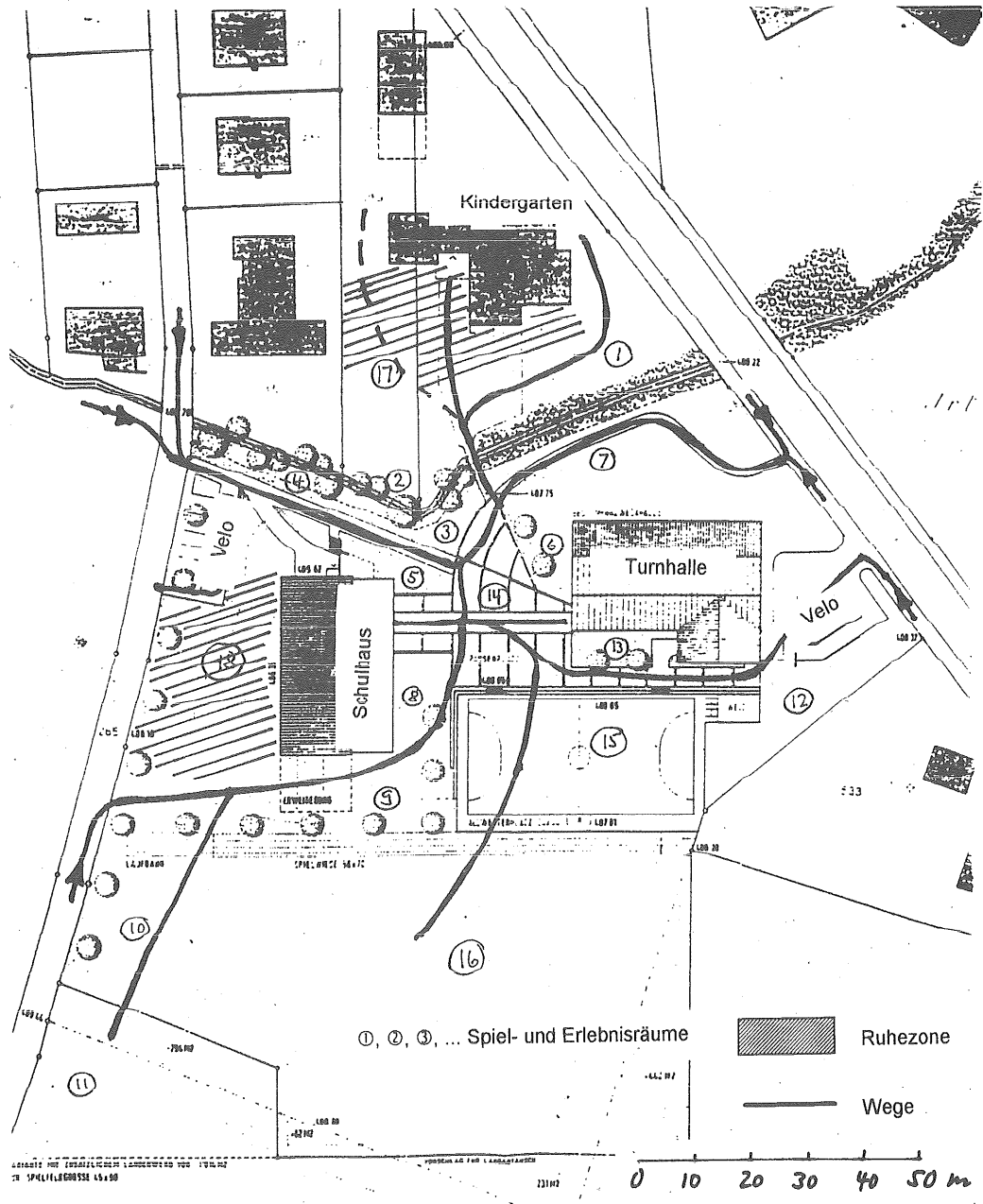
sich informieren

Die Planungsgruppe besichtigt gezielt Anlagen in anderen Gemeinden.

⇒ Bauanleitungen, Fotos, Zeichnungen siehe Literaturverzeichnis Seite 21



# Richtplan (Beispiel)



## Räume

- |                                |                                    |
|--------------------------------|------------------------------------|
| 1 Begegnen (Nischen)           | 10 Bewegen (kleinräumig)           |
| 2 Verändern (Sand, Steine)     | 11 Spielplatz (tummeln, verändern) |
| 3 Begegnen (Sitzgelegenheiten) | 12 Lernen (Ruderalfläche)          |
| 4 Lernen (Gehölzpfad)          | 13 Lernen (Trockenstandort)        |
| 5 Verkehrsraum                 | 14 Verkehrsraum                    |
| 6 Bewegen (Verstecken)         | 15 Allwetterplatz                  |
| 7 Bewegen (Tummelplatz)        | 16 Spielwiese                      |
| 8 Begegnen (Nischen)           | 17 Aussenraum KG inkl. Raum 2      |
| 9 Begegnen (Arena)             | 18 Blumenwiese (Ruhezone)          |

## 2.2. Der Richtplan

Aufgabe des Richtplanes ist es, das gesamte Areal im Rahmen des pädagogischen Konzeptes zu organisieren. Er soll offen sein und spätere Veränderungen, Ergänzungen und Erweiterungen zulassen. Damit lässt sich eine Anlage anpassen, wenn sich Wünsche und Bedürfnisse wandeln. Im Richtplan

werden Zonen, Verkehrsflüsse und Erlebnisräume bezeichnet. Für jeden Erlebnisraum werden die möglichen Aktivitäten beschrieben. Die Gestaltung ("Möblierung") der einzelnen Spielräume erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt in der Phase der Gestaltungsplanung.

◆ Zonen- und Verkehrsplan (siehe Seite 10)  
Für die Bezeichnung der verschiedenen Zonen und Räume und für die Planung des Wegnetzes ist ein massstäblicher Uebersichtplan nötig.

### Zonen bezeichnen

Auf der Uebersicht werden vorerst die Zonen bezeichnet:

Ruhezonen sind die Gebiete vor Unterrichts- und Wohnräumen. Hier sollten keine bewegungs- und lärmintensive Aktivitäten stattfinden.

Aktionszonen sind meist grossräumig. Hier befinden sich auch die Sportanlagen. Bewegung und Lärm führen nicht zu Konflikten.

Lernzonen: Hier spielt sich ein Teil des fächerübergreifenden, ganzheitlichen und erlebnisorientierten Unterrichtes in der natürlichen Umwelt ab. Lernbereiche sind nicht an bestimmte Zonen gebunden, sie können sich überall auf dem Gelände befinden.

⇒ Empfehlungen für die Gestaltung der Umgebung: 2.2. Gliederung Seite 18

### Wegnetz

Anschliessend werden die "Verkehrsflüsse" zu den verschiedenen Zeiten eines Schultages in die Uebersicht eingezeichnet.

- vor und nach der Schule:  
Veloständer und Parkplätze sind am Rand zu platzieren.

Direkte Wege vom öffentlichen Wegnetz zu den Eingängen der Unterrichtsanlagen.

Im Zweifelsfall keinen Weg planen und entstandenen Trampelpfade zu einem späteren Zeitpunkt ausbauen.

- während dem Schulbetrieb:

Wege zwischen Schulhaus, Turnhalle, zusätzlichen Schulgebäuden und Lernorten in der Anlage.

Wege für Unterhalt der Anlagen (Hauswart).

Zufahrten für Materialanlieferung, Feuerwehr, Sanität vorsehen.

- während der Pause

Wege zu den verschiedenen Treffpunkten, Spiel- und Erlebnisbereichen.

Wege verbinden die verschiedenen Spielbereiche (Wege selbst können auch Spielbereiche sein).

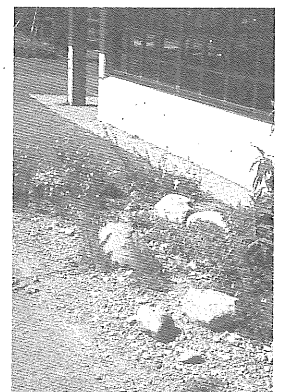
Rundweg um die Gebäude.

Keine Wege durch Spielbereiche (Spielwiese, Allwetterplatz, Sandhaufen usw.).

Damit entsteht die Grundlage für ein Wegnetz, das eine schnelle "Verteilung" der Schüler zu Beginn der Pause und nach Schulschluss bewirkt. Es wird aber trotz grösster Sorgfalt nicht immer möglich sein, alle Bewegungsflüsse vorausehen. Trampelpfade entstehen, die nach einiger Zeit Betrieb zu endgültigen Wegen ausgebaut werden.

Zonen  
Ruhezonen  
Aktionszonen  
Lernzonen

Verkehr  
Velo, Auto  
Wegnetz



**Vorgehen**  
Konzept/Planung  
Richtplan

◆ Erlebnis- und Spielräume bezeichnen Das Wegnetz und die Zonen gliedern das Areal. Auf dem Plan werden nun in den Ruhe- und Aktionszonen einzelne Räume markiert. Diesen werden aufgrund des Pflichtenheftes die gewünschten Tätig-

keiten zugeordnet. Es bewährt sich, ähnliche Aktivitäten (z.B. kleine Bewegungsspiele) oder altersspezifische Wünsche (z.B. Märchenwelten) usw. im gleichen Raum zusammenzufassen:

Erlebnissräume  
Spielräume

Pausenbedürfnis	Zone	Spielräume	Tätigkeiten
<i>sich bewegen</i>	Aktion	Sportanlagen	Ballspiele, rennen
		Tummelplätze Raum für Kleinspiele	hüpfen, balancieren, klettern, hangeln, rutschen, schaukeln, Tischtennis oder Badminton spielen (windgeschützte Flächen) usw.
		Wege	rollen, fahren, laufen usw.
		Mulden, Hecken, Hügel, Röhren, Labyrinth, Irrgarten, Strauch- und Weidenhäuser usw.	verstecken, anschleichen Fantasie- und Rollenspiele (Märchen, Sagen usw.) Hinweis: für Rollenspiele sind Utensilien in mobilen Behältern bereitzustellen (Siehe Anhang Seite 17)
<i>begegnen, geborgen sein</i>	Ruhe	Ecken, Mulden, Nischen, Sitzgelegenheiten, grosse Steine, Stufen, Arena, Feuerstelle	plaudern, lesen, allein sein in Gruppen arbeiten
		natürliche Lebensräume (Biotop: Feuchtgebiet, Trockenmauer, Blumenwiese, Steinhäufen, Holzstrunk, Begrünung von Fassaden usw.) mit Vielfalt an Lebewesen	Miteinander von Mensch und Natur
		Stall, Gehege	Haustiere streicheln, pflegen
		Beerensträucher, bodenbedeckende Erdbeeren	naschen
<i>verändern, Veränderungen wahrnehmen</i>	Aktion	Sand-, Lehm- und Steinanlage, Materialecke	bauen, graben, modellieren
		Brunnen, Bach, Spielweiher	mit Wasser umgehen
		Robinsonspielplatz	bauen
	Ruhe	Ruhezonen	
		Nutz- und Kräutergarten	pflanzen
		natürliche Lebensräume	beobachten

⇒ Bauanleitungen siehe Literaturverzeichnis Seite 21



◆ Material- und Bepflanzungskonzept bestimmen

Bodenbeläge sind möglichst spannungsvoll und abwechslungsreich zu gestalten. Versiegelten Belägen aus Asphalt und Verbundsteinen sind wasser-durchlässige Pflasterungen, Natursteinplatten, Kies, Sand, Schnitzel (nur bedingt), Wiese usw. vorzuziehen. Ein befestigter Belag im Eingangsbereich dient als Schmutzschleuse.

Eine Bepflanzung mit einheimischen Blumenwiesen, Stauden und Sträuchern fördert die ökologische Vielfalt im Siedlungsraum und entspricht den Bestrebungen und Vorschriften des Kantonalen Natur- und Heimatschutzgesetzes. Die Einsaat von Sportrasen ist auf die Spielwiese zu beschränken. Baumgruppen, Baumreihen, Hecken

sind ebenso als Gliederungs- und Gestaltungselemente einzubeziehen wie Fliessgewässer, Hügel, Mulden, Böschungen, Treppen, Mäuerchen usw.

Biotope erlauben es, Tiere und Pflanzen zu beobachten. Es kommen alle Biotoptypen in Frage: Hecken, Trockenwiesen, Steinhaufen, Sandflächen, Teiche, Feuchtgebiete usw. Auf aufwendige Biotoptypen wie offene Wasserflächen sollte dann verzichtet werden, wenn diese in der näheren Umgebung der Schulanlage in der Landschaft zu finden sind oder wenn der Unterhalt nicht gesichert ist. Sicherheitsaspekte sind zu beachten.

⇒ Pflanzlisten siehe Seite 21

Material- und Bepflanzungskonzept

◆ Informieren

Höchste Zeit nun, Gesamtbehörde und Bevölkerung zu informieren. Dies kann auf unterschiedliche Weise geschehen. Für die Präsentation bewährt haben sich:

- grossformatiger Plan, wo die einzelnen Erlebnisräume mit Fotos (von anderen Anlagen) vorgestellt werden.
- Modell der Anlage, hergestellt in Klassenarbeit.

Informieren

Mit dem Richtplan ist nun ein effizientes Instrument entstanden mit klaren Aussagen für die Gestaltungsplanung. Diese wird bei Neuanlagen und der Umgestaltung von grösseren Anlagen mit Vorteil von Fachleuten (Architekt, Landschaftsarchitekt, Gärtner) durchgeführt oder begleitet. (⇒ siehe Seite 14: Gestaltungsplan)

### 2.3. Finanzierungs- und Etappierungsplan

Vor allem bei Umgestaltungen ist eine Etappierung der Ausführungsarbeiten zu empfehlen. Gute Gründe dafür sind:

- Kosten (Finanzplan): Ueber einige Jahre hinweg einen überschaubaren Betrag investieren (Richtlinien des Kantons beachten).
- Zeit (Verfügbarkeit der Initianten): Wer Eigenleistungen vollbringt, braucht Zeit.
- Die Anlage ist für die Benutzer immer wieder neu.
- Auch spätere Schülergenerationen können mitgestalten: Die Anlage wird nicht zum Konsumgut.

Prioritäten werden entscheiden, welche Erlebnisräume zuerst erstellt werden. Gute Erfahrungen gemacht wurde mit Eigenleistungen. Dabei stehen nicht die finanziellen Auswirkungen im Vordergrund. Kinder, die selber Stauden und Sträucher einpflanzen, identifizieren sich mit den Pflanzen. Sie pflegen sie und tragen Sorge. Eltern, welche in Fronarbeit

Hand anlegen, tun viel für das Wohlbefinden ihrer Kinder. Oberstufenschüler, welche in einer Projektwoche einen Kindergarten umgestalten, gewinnen an Naturverständnis und leisten einen Beitrag an die Verschönerung ihrer Wohngemeinde.

⇒ siehe auch S. 15: Kostenbewusst und effizient - hier kann gespart werden

## 2.4. Gestaltungsplan, Kostenvoranschlag

Nachdem die Vorplanung abgeschlossen und im Etappierungsplan festgelegt ist, in welcher Reihenfolge die Erlebnisräume erstellt werden, geht es an die Feinplanung.

Gestaltungselemente sind: Topographie des Geländes, Bepflanzung, Material, Geräte.

Jeder Spiel- und Erlebnisraum stellt andere Anforderungen an die Topographie des Geländes.

Die Anlagen sollen sich harmonisch in die Umgebung (Landschaft, Bauten) einfügen, sie dürfen das Gesamtbild einer Schulanlage nicht beeinträchtigen.

Für die Gestaltungsplanung und insbesondere für die Erarbeitung eines Kostenvoranschlages ist eine Fachkraft beizuziehen.

Bei Neuanlagen sind im Umgebungsplan die Höhenkoten für die Rohplanie festzulegen. Dabei ist zu achten, dass Wasser

möglichst ungehindert abfliessen oder versickern kann. Wo dies nicht möglich ist, sind Drainagen einzuplanen. Gelände-modellierung und Anlageteile werden auf dem Plan skizziert. Eine Detailplanung auf Papier erübrigt sich in den meisten Fällen. Modellierung (Hügel, Mulden) und Anlagen werden direkt im Gelände gemeinsam mit Fachpersonal aus- gesteckt und eingezeichnet.

Dieses Vorgehen bewährt sich auch bei Sanierungen und Renovationen. Der Raum, der gemäss Etappierungsplan auszuführen ist, wird direkt ins Gelände "gezeichnet": Zukünftige Standorte von Hügeln und Mulden, aber auch von Hecken, Bäumen, Spielgeräten usw. werden z.B. mit Sägmehl markiert. Falls die Ausführung einer Etappe durch einen Fachmann (Gärtner) begleitet wird, lohnt es sich, diesen bei dieser Detailplanung ins Gelände beizuziehen.

Gestaltungselemente  
- Topographie  
- Bepflanzung  
- Material  
- Geräte

Geamtbild einer  
Anlage beachten

Fachleute beiziehen,  
direkt ins Gelände  
zeichnen

## 3. Ausführung

Ausführung

### Baugenehmigung:

In jedem Fall ist bei der örtlichen Bauverwaltung abzuklären, ob Genehmigungen einzuholen sind.

### Neuanlagen:

Aushubmaterial: Aufgrund des Umgebungsplanes kann bereits bei Baubeginn anfallendes Aushubmaterial an den endgültigen Standorten oder in ihrer Nähe deponiert werden.

Rohplanie: Auf eine Planung bis ins letzte Detail kann verzichtet werden, wenn bei der Erstellung der Rohplanie eine Fachkraft an Ort und Stelle laufend Anweisungen erteilt.

Wegnetz: Gemäss Gestaltungsplan ausbauen.

Humusierung: Die Dicke der Humusschicht richtet sich nach der vorgesehenen Bepflanzung der Flächen.

Erlebnisräume gestalten: Detailplanung direkt ins Gelände.

Bepflanzung: Wo immer möglich mit Schülern unter Anleitung eines Fachmannes.

### Umgestaltung:

Aufgrund des Etappierungsplanes die einzelnen Erlebnisräume direkt ins Gelände zeichnen.

Bepflanzung: Wo immer möglich mit Schülern unter Anleitung eines Fachmannes.

⇒ Bauanleitungen siehe Literaturverzeichnis Seite 21

## Kostenbewusst und effizient

### 1. Was ist vorhanden?

Wer die Augen offen hält, findet verschiedenes noch brauchbares Material in der Natur oder auf dem Abbruch. Oft fallen einzig Transportkosten an.

Sitzgelegenheiten: Findlinge, Baumstämme, Stammquerschnitte  
Sandstein- und Granitstufen auch für den Bau von Arenen und

Trockenmauern ab Bauschutt-sortierungsanlage  
Schaukeln, Klettergerüste: Stangen von Freileitungen, alte Feuerwehrschläuche als Seile  
Kletterbäume: alte Obstbäume  
Spielhügel: Aushub

### 2. Einfache, zweckmässige Ausführung

#### 2.1. Einfache, effiziente Planung

Detailplanung direkt 1:1 ins Gelände

#### 2.2. Naturnahe Bepflanzung

Die Umgebung ist naturnah zu gestalten. Sie dient dem ökologischen Ausgleich im Siedlungsbereich und hilft in unserer artenarmen Kulturlandschaft mit, Lebensräume zu vernetzen und die Artenvielfalt zu erhalten. Naturnahe Bepflanzung ist im Bereich einer Schulanlage mit Ausnahme des Sportrasens überall möglich. Sowohl bei der Investition als auch beim Unterhalt sind naturnahe Bereiche kostengünstiger (siehe Seite 20: Untersuchung von Oekoskpo, Gelterkinden, publiziert im Kommunalmagazin 6/96).

Sportrasen: nur im Sportbereich, muss wöchentlich ein- bis zweimal gemäht werden.

#### 2.3. Befestigte Flächen

Wege: Wo immer möglich chaussiert (ausgenommen Eingangsbereiche). Wege und Plätze nicht mit Steinen oder Stellriemen abschliessen.

Plätze: chaussiert oder Schotterrasen.

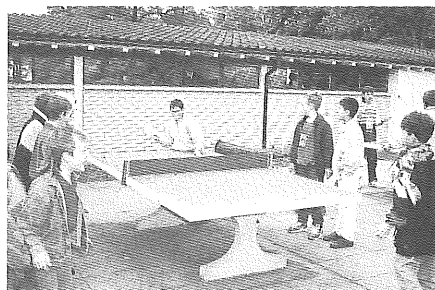
Möglichst alle Flächen wasserdurchlässig (siehe Merkblatt 420 nach Baukostenplan BKP in "Ökologisch Bauen" im Literaturverzeichnis Seite 21).

Blumenwiesen: einheimisches Saatgut, ein- bis zweimal mähen pro Jahr

Ruderalflächen: keine bis wenige Startpflanzen einsetzen. Einmal jährlich mähen. Nach einigen Jahren roden und neu starten.

Rabatten: Wildstauden, grosse Artenvielfalt, sehr witterungsbeständig, wenig Unterhalt

Hecken und Strauchbepflanzungen: Kostengünstige Forstware mit Schulklassen einpflanzen. Schnitt einfacher als naturferne Bepflanzung.



### 3. Eigenleistungen schaffen Beziehungen - auch beim Unterhalt



Pflegeplan

Eigenleistungen können erbracht werden von Eltern, Vereinen, Handwerkern, Schülern, Lehrkräften, Behördemitgliedern usw.

**Bepflanzung:** Pflanzaktionen (Sträucher, Wildstauden) mit Kindern sind pädagogisch wertvoll. Sie schaffen persönliche Beziehungen zu den Pflanzen, Kinder lernen Sorge tragen. Bei den Pflanzarbeiten können kaum Einsparungen erzielt werden, da auf eine Begleitung durch Fachleute nicht verzichtet werden sollte. Hingegen kann kostengünstige Forstware anstelle von Baumschulware gepflanzt werden.

**Bau von vielseitigen Spielgeräten:** Viele Spielgeräte können im Selbstbau erstellt werden, sei es im Werkunter-

richt oder im Rahmen von Aktionen mit Eltern.

**Unterhalt:** Naturanlagen sind im Unterhalt einfacher und kostengünstiger. Blumenwiesen werden zweimal pro Jahr gemäht (Ende Juni und im Spätherbst). Diese Arbeit kann mit einem Landwirt über einen Dienstbarkeitsvertrag geregelt werden. Wildholzgewächse sind einfacher zu schneiden als Ziergehölze. Klassen können arealweise die Pflege übernehmen. Dies gilt auch für die periodische Verjüngung von Ruderalflächen. Die Pflege der Anlage kann mittels eines Pflegeplanes geregelt werden.

⇒ siehe Seite 20: Einsparungen mit naturnaher Bepflanzung

## Sicherheit

Spielgeräte und Anlagen sind regelmässig auf ihre Sicherheit zu prüfen. Spielbäume können Bruchstellen aufweisen, Seile Risse, Stangen können faulen usw.. Offene Wasserflächen sollten im zugänglichen Teil nicht tiefer sein

als 20 - 30 cm. Böschungen müssen so befestigt sein, dass keine Rutschgefahr besteht. Für gekaufte Spielgeräte empfiehlt sich eine jährliche Sicherheitskontrolle durch die Lieferfirma.



## Und zum Abschluss ein Fest

Vor allem wenn Eigenleistungen vollbracht wurden, ist es angebracht, jede Etappe gebührend zu feiern.

Schon das gemeinsame Arbeiten schafft Kontakte, zeigt ungeahnte Fähigkeiten. Ein Dorf- oder Quartierfest ist der krönende Abschluss, erfüllt mit Stolz auf das Erreichte und schafft die nötigen Voraussetzungen für die nächste Etappe.



## Spielmobile

---

Spielcontainer können bei Bedarf recht schnell an einen günstigen Platz gefahren, dort entladen und nach einiger Zeit wieder aufgeräumt und zurückgefahren werden. Sie enthalten Material für ganz bestimmte Aktivitäten. Diese fahrbaren Spielboxen werden eindeutig bezeichnet und anregend gestaltet.

### Einige Beispiele

---

#### Bauwagen

Werkzeug, Holz, Stein, Messlatten, Eimer, Nägel, Taue usw.

#### Wasserwagen

Plastikrinnen für zerlegbare Flüsse, Eimer, Schüsseln, Schläuche usw.

#### Sportwagen

Bälle, Netze, Indiacas, Frisbee, Taue und Seile, Tücher, Stelzen, Bewegungsbaustelle usw.

#### Theaterkarren

Kostüme, Requisiten, Spiegel, Schminke, Musikinstrumente, Tücher usw.

#### Kochwagen

Grill, Pfannen, Geschirr, Besteck, Tablett, Tischdecke, Holzkohle, Rezeptbuch usw.

Die Reihe ist beliebig erweiterbar: Museumsmobil, Malmobil, Zeltwagen, Rätselkarren, Wetterwagen usw.

Jede Einheit sollte mit viel Fantasie zusammengestellt werden. Die Wagen müssen gut be- und entladbar sein. Ständige Wartung und Ergänzung der Materialien ist notwendig.

### Bau der Spielwagen

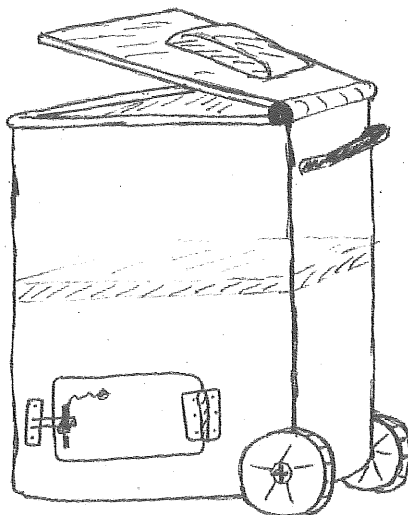
---

Die Spielmobile sollten einheitlich im Format sein, damit sie in eine eigens konstruierte "Garage" abgestellt werden können. Nicht zu kleine Rollen an der Unterseite ermöglichen auch die Fahrt über Naturbeläge.

Damit auch kleinere Kinder die Wagen be- und entladen können, sollten sie seitlich zugänglich sein.

Ein Zwischenboden erlaubt eine bessere Übersicht über die Materialien.

Der Bau könnte im Werkunterricht oder ev. durch Erwachsene erfolgen



Dem Schüler soll im Bereich der Schulanlage Gelegenheit geboten werden,

- Fantasie und Kreativität zu entfalten
- seinem Bewegungsdrang nachzukommen
- Geborgenheit zu empfinden
- soziale Kontakte zu pflegen und anzubahnen
- die Beziehungen des Menschen zur natürlichen Umwelt zu erfahren.

Dazu muss der entsprechende attraktive Erfahrungs-, Erlebnis- und Erholungsraum geschaffen werden, der auch zu sinnvoller ausserschulischer Betätigung anregt.

### 1. Anwendungsbereich

Neu- und Umbauten von Schulanlagen, aber auch Sanierungen und Renovationen

### 2. Projektierung

Fachleute für Umgebungsgestaltung von Schulanlagen sind bereits zu Beginn der Planungsphase beizuziehen. Eine Zusammenarbeit mit dem Hochbau-Architekten ist schon wegen der Gestaltung und Gliederung des Geländes unumgänglich.

#### 2.1. Gestaltung

Dabei geht es nicht um eine perfekte Gestaltung der Anlage.

Das Konzept, erstellt durch die Benutzer (Schüler, Lehrer, Hauswart, Eltern) in Zusammenarbeit mit der Schulbehörde, soll Veränderungen, Ergänzungen und Erweiterungen zulassen, um sich so den Bedürfnissen der jeweiligen Benutzer anpassen zu können. Auf eine einfache, naturhafte Gestaltung ist Wert zu legen.

##### a) Standort

- Bereiche für bewegungsintensive und lärmige Spiele sowie für Robinsonspielplätze sind abseits der Unterrichtszimmer zu planen
- Die Windverhältnisse sind zu prüfen (windempfindliche Spiele wie Tischtennis, Badminton usw.)
- Kleinere windgeschützte Restflächen können Orte mit Treffpunktcharakter sein (Freiluftschulzimmer, Arena, Feuerstelle usw.)
- Mulden können als Pläuderort und für Gruppenunterricht oder als grossflächiger Sandkasten für Bauten, aber ebenso für Modelle zu Themen aus Geografie und Geschichte ausgebaut werden.

##### b) Terrain

- Hügel, Mulden, Böschungen, Mäuerchen, Treppen, Bänke, Baumgruppen, Hecken, Brunnen, Fliessgewässer usw. sollen in die Gestaltung einbezogen werden.
- Bodenbeläge sind möglichst spannungsvoll und abwechslungsreich zu gestalten: nebst Asphalt Pflastersteine, Verbundsteine, Kies, Sand, Holzschnitzel, Wiese, Natursteinplatten usw.

##### c) Wege

- Das gutgeplante Wegnetz bewirkt eine schnelle "Verteilung" der Schüler zu Beginn der Pause.
- Schüler dürfen ihren Bedürfnissen entsprechend auch Trampelpfade begehen.
- Wege können Spielbereiche trennen, verbinden oder selbst als Spielbereiche gestaltet werden (spazieren, laufen, hüpfen, rollen, fahren).

##### d) Bepflanzung

- Baumgruppen, Baumreihen und Hecken sind als Gliederungs- und Gestaltungselemente einzubeziehen (Räume der Geborgenheit, der Intimität: Gartenlauben, "grüne Stuben" usw.)
- Strapazierfähige, einheimische und standortgebundene Gehölze eignen sich besonders.

#### 2.2. Gliederung

Den verschiedenen Aktivitäten entsprechend ist der Aussenraum zu gliedern. Dabei gilt es zu beachten, dass die Pausen- und Freizeitbedürfnisse vom Alter der Schüler abhängig sind. Die nachfolgend genannten drei Zonen sind nicht strikte zu trennen.

##### a) Aktionszone

diese Zone bietet vielseitige, interessante, anregende Möglichkeiten des Spiels, der Bewegung, des Wohlbefindens, z.B. Möglichkeiten, sich zu verstecken, zu klettern, Ballspiele zu machen, ungehindert zu rennen, die Füsse zu baden, Purzelbäume zu schlagen, zu bauen usw. Hier wickeln sich auch die Tätigkeiten des Sportunterrichtes ab. Diese Zone beansprucht grössere Flächen.

##### b) Ruhezone

Hier sind die Orte der Stille, der Geborgenheit, der Begegnung, der Kontakte, des Zusammenseins und des Austauschs. Bewegungsarme und störungsempfindliche Spiele sind zu finden: Mühle, Schach, Labyrinth, Gestaltungsspiele, Malwände und -flächen usw. Sinneswahrnehmungen werden hier gemacht.

##### c) Lernzone

Hier spielt sich ein Teil des fächerübergreifenden, ganzheitlichen und erlebnisorientierten Unterrichtes in der natürlichen Umgebung ab. Die folgenden Vorschläge sind als Anregungen zu verstehen, deren Realisierung auf lokale Voraussetzungen abzustimmen sind.

- "Die nahrhafte Landschaft" (ev. mit direktem Zugang von der Schulküche her):

- Naschgarten mit Obstbäumen, Beerenpflanzen, Fruchthecken
- biologischer Garten
- Garten der Nutzpflanzen: Faser-, Färb-, Heilpflanzen, Getreidearten
- Pilzgarten
- einheimische Giftpflanzen

- Auf Lehrpfaden sammeln Schüler auf natürliche Art Erfahrungen: Gehölzpfad, Planetenweg, physikalische Experimente usw.

- Garten mit einheimischen Wildpflanzen

- Ein dynamisches Freilichtmuseum erlaubt Ausstellungen zu den verschiedensten Themen.

- Biotope erlauben es, Tiere und Pflanzen zu beobachten. Es kommen alle Biotoptypen in Frage: Teiche, Sumpfbiete, Riede, Hecken, Trockenwiesen, Steinhaufen, Sandfläche, Begrünung von Fassaden, Trockenmauern, Holzhaufen usw. Vor allem sind diejenigen Biotoptypen anzustreben, die im näheren Umfeld der Schulanlage in der Natur nicht vorkommen.



## Naturnahe Bepflanzung von Flächen

Flächen mit naturnaher Bepflanzung helfen in unserer artenarmen Kulturlandschaft mit, Lebensräume zu vernetzen und die Artenvielfalt zu erhalten.

Naturnahe Bepflanzung ist überall dort anzustreben, wo keine Nutzungskonflikte entstehen. Dafür gibt es vor allem auch im Siedlungsgebiet viele Möglichkeiten auf privatem wie auf öffentlichem Grund: Gärten, Schulhausumgebungen, Parkanlagen, Parkplätze, Strassenränder, Verkehrsinseln, Böschungen, Bachläufe usw.

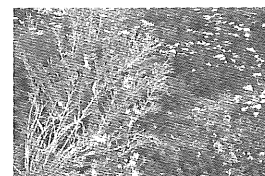
Ein Berner namens Walter Zünkel entdeckte einst ein Büschel Günsel, das leicht entfernt vom Rasenrand, sich dort in blauem Blust befand. "Was ist das für ein wildes Kraut, das mir des Rasens Grün versaut?" rief voll Empörung Werner Zünkel und warf sich jählings auf den Günsel und riss ihn aus mit wildem Grimme, damit sein Garten wieder stimme.

Wer gab uns denn die Kompetenzen, vom Kraut das Unkraut abzugrenzen? Es können Zünkel und sein Rasen mir beide in die Schuhe blasen.

Ueli der Schreiber (Nebelspalter)

### Magerwiese/Trockenrasen

Standort	besonnte, südexponierte Fläche
Bedeutung	In einer Landschaft mit intensiver Bodenbewirtschaftung und damit verbundene- nem grossem Nährstoffeintrag sind Magerwiesen kaum mehr anzutreffen. Die dafür typische Vegetation und Fauna sind bedroht.
Untergrund Vegetation	trocken, kiesig, fast kein Humus (nährstoffarm), wasserdurchlässig grosse Artenvielfalt an spezialisierten Kräutern und Gräsern wie Wiesensalbei, Flockenblume, wilde Möhre, Zypressen-Wolfsmilch, kleiner Wiesenknopf, auf- rechte Trespe, Zittergras usw.
Tierwelt	typische Tierwelt ähnlich Ruderalflächen mit Schmetterlingen, Käfern, Grillen usw. (Nahrung für Kleinsäuger und Vögel)
Startpflanzung	Samenmischung im Frühsommer ausbringen, nur 6 g/m <sup>2</sup> . Im ersten Jahr wer- den sich Blattrossetten soweit entwickeln, dass im folgenden Jahr die ersten mehrjährigen Pflanzen blühen werden.
Pflege	ein- bis zweimal jährlich mähen (Mitte bis Ende August und Spätherbst), wenn die Blumen verblüht und die Samen ausgereift sind.



### Ruderalfläche

Standort	überall, auf begangenen Schulhausplätzen und -wegen entwickelt sich eine interessante Trittflora
Bedeutung	Ursprünglich hinterliessen Bäche, Flüsse und Hangrutschungen humusfreies "Neuland", wo sich im Laufe der Zeit dafür spezialisierte Pflanzen ansiedelten. Diese legten damit den Grund für eine sich aufbauende und später einmal ge- schlossene Vegetationsdecke, welche die entsprechende Tierwelt nachzog. Diese Flächen sind heute, mit Ausnahme von Abbaugebieten kaum mehr zu finden, weil Rutschhänge verbaut und Flüsse korrigiert sind. Die dafür typische Vegetation ist bedroht.
Untergrund Vegetation	Kiesiges (Aushub-) Material ohne Kulturerde, wasserdurchlässig Die Samen der Pionierpflanzen fliegen ein, Ruderalflächen ohne Starthilfe sind daher in Gebieten mit intensiver Nutzung des Bodens artenarm.
Tierwelt	Insekten, viele Käfer
Startpflanzung	Samen von Kornrade, Nachtkerze, wilde Rüebli, Resede, Karde, Kamille, Distel, Wegwarte usw. ausbringen.
Pflege	Alle paar Jahre muss ein Teil der Fläche umgebrochen werden (Simulation eines Naturereignisses), damit sich die Pflanzen gemäss ihrer Verbreitungsart über die Samen auf aperaturen (offenen) Flächen fortpflanzen und entwickeln kön- nen. Eine "Starthilfe" ist in den wenigsten Fällen noch nötig.



### Extremer Trockenstandort

Standort	Süd - südwest ausgerichtet. Vor (Haus-) Mauern und an Böschungen.
Bedeutung	Extrem trockener und heisser Standort, der vor kalten Nordwinden geschützt ist. Lebensraum für wärmeliebende Pflanzen und Tiere. Die typische Flora und Fauna sind gefährdet, weil solche Standorte häufig mit pflegearmen, exotischen Monokulturen bedeckt werden.
Untergrund Vegetation	kiesig, Steine (wärmespeichernd), wasserdurchlässig Edelkastanien, Maulbeerbaum, Mistel, Traubeneiche, Färberginster, Berberitze, Natternkopf, Kartäusernelke, Moschusmalve, Königskerze usw.
Tierwelt	Reptilien (va. Eidechsen), Käfer
Startpflanzung	Bäume, Sträucher und Stauden einpflanzen
Pflege	pflegeleicht, die extremen klimatischen Bedingungen lassen kaum standort- fremde Pflanzen aufkommen. Sträucher nach einigen Jahren unter Schnitt halten



## Einsparungen mit naturnahen Grünflächen

	naturnah Fr./m2	naturfern Fr./m2	Einsparung Fr./m2	Einsparung in %
<b>Rasenflächen (Zierrasen vs. Blumenrasen)</b>				
Investitionskosten	9.00	8.50	0.50	6%
Unterhaltskosten	8.00	9.00	1.00	11%
<b>Rabatten</b>				
Investitionskosten				
- Polyantha + Floribund		98.00	6.00	11%
- Bodendeckerrosen		54.00	bis	bis
- Beetstauden		54.00	40.00	41%
- Wechselflor		81.00		
- Wildstauden	48.00			
Unterhaltskosten				
- Polyantha + Floribund		30.00	0.00	0%
- Bodendeckerrosen		7.00	bis	bis
- Beetstauden		14.00	23.00	76%
- Wechselflor		15.00		
- Wildstauden	7.00			
<b>Wiesen (Fettwiese vs. Blumenwiese)</b>				
Investitionskosten	6.00	7.50	1.50	20%
Unterhaltskosten	3.00	4.00	1.00	25%
<b>Befestigte Flächen</b>				
Investitionskosten				
- Betonpflastersteine		153.00		
- Natursteinpflaster		303.00		
- Asphalt		148.00		
- Mergel	114.00			
- Rasengittersteine	153.00			
- Schotterrasen	125.00			
- Druchschnitt	131.00	201.00	70.00	35%
Unterhaltskosten				
- Schotterrasen	1.85		-1.85	-100%
<b>Hecken und Strauchbepflanzungen</b>				
Investitionskosten	8.00	45.00	37.00	82%
Unterhaltskosten	4.00	6.50	2.50	38%
<b>Dachbegrünung</b>				
Investitionskosten	20.50	107.00	86.50	81%
Unterhaltskosten	0.90	9.50	8.60	91%
<b>Pflanzgefäße</b>				
Investitionskosten	197.00	219.00	22.00	10%
Unterhaltskosten	7.00	13.00	6.00	46%

Quelle: Erfassung und Bewertung der Natur in der Siedlung. Oekoskop, 4460 Gelterkinden, publiziert im Kommunalmagazin 6/96

## **Bauanleitungen, Pflanzlisten und weitere Literatur (Quellen)**

---

### **Naturspielgärten/Bauanleitungen/Bepflanzung**

→ Strauch- und Weidenhäuser, Hügelburgen, Rasenbänke, Hecken, Arenen, Wege, Plätze, Wasserbereiche usw.

---



Alex Oberholzer/Lore Lässer: **Gärten für Kinder**  
Verlag Ulmer, Stuttgart, 1991

Richard Wagner: **Naturspielräume gestalten und erleben**  
Oekotopia Verlag, Münster, 1995

Udo Lange/Thomas Stadelmann: **Spiel-Platz ist überall**  
Herder Freiburg, 1996

**Ökologisch Bauen** (Merkblatt 420 nach BKP), Hochbauamt des Kantons Thurgau,  
1996 Bezug: BLDZ, Riedstr.7, 8510 Frauenfeld, Best. Nr. 01.060

---

### **Naturgärten**

→ Bepflanzung, Pflanzlisten

---



**Wildsträucher im Siedlungsraum**, Schweizerischer Bund für Naturschutz, Schweizer  
Vogelschutz, BirdLife Schweiz, 1995. Bezug: SBN, Postfach 4020 Basel,  
Art. Nr. 4249

Andreas Winkler/Hans C. Salzmann: **Das Naturgartenhandbuch für Praktiker**  
AT Verlag Aarau, 1991 (2. Auflage)

---

### **Allgemeines über Pausen- und Spielplätze**

---

Louis Voellmy/Felix Wettstein: **Pause - Schulgelände beleben und gestalten**  
Verlag Pro Juventute, Zürich, 1992

**Spielinfo** Verlag Pro Juventute, 1995

Erich Flückiger: **Handbuch Pausenplatz**  
Verlag Schweiz. Verband für Sport in der Schule, 1991

---

### **Weitere Literatur**

---

#### **Natur ins Schulhaus**

BUWAL, Bern, 1991, Bezug: EDMZ, 3000 Bern, Art. Nr. 319.331d

Reinhard Witt: **Wildpflanzen für jeden Garten**  
BLV, München, 1995

Ulrich Klausnitzer: **Biotope im Garten**  
Neumann Verlag, Radebeul, 1994

Donald Kaden/Ruedi Schlupe: **Natur erleben und entdecken im Thurgau**  
Kanton Thurgau, 1995, Bezug: BLDZ, Riedstr.7, 8510 Frauenfeld, Best. Nr.5986.00

#### **Naturnahe Gestaltung im Siedlungsraum**

BUWAL, Bern, 1995, Bezug: EDMZ, 3000 Bern, Art. Nr. 319.770d

**Ökologisch Bauen**, Hochbauamt des Kantons Thurgau, 1996  
Bezug: BLDZ, Riedstr.7, 8510 Frauenfeld, Best. Nr. 01.060

## Was will diese Broschüre?

Die Umgebungsanlagen von Schulen und Kindergärten entwickeln sich oft zufällig. Hier wird eine Schaukel aufgestellt, dort ein Feuchtbiotop ausgegraben, Hecken werden gepflanzt, Türme errichtet usw. All dies geschieht oft unkoordiniert, konzeptlos. Früher oder später kommt der Moment, wo sich die verschiedenen Anlagen in die Quere kommen. Man muss sich mit dem Umorganisieren befassen.

### Diese Broschüre will

- aufzeigen, wie eine Aussenanlage aufgrund eines Gesamtkonzeptes konfliktfreier Lebens- und Erlebnisraum wird.
- anleiten, wie effizient und kostenbewusst vorgegangen werden kann.
- hinführen zum gemeinsamen Erfolgserlebnis von Behörde, Lehrerschaft, Hauswart, Kindern und Jugendlichen.

Anwendbar sind diese Anregungen bei Neu- oder bei Umgestaltungen, aber auch bei Sanierungen und Renovationen. Sie beziehen sich nicht auf die weitgehend normierte Gestaltung des Sportbereiches einer Schulanlage. Sportwiese und Allwetterplatz haben aber eine ganz wesentliche Bedeutung im Gesamtkonzept einer Aussenanlage

### Sie will nicht

- Bauanleitung sein und damit all die bedeutenden, im Anhang auf Seite 21 aufgelisteten Publikationen zum Thema Pausen- und Spielplätze ersetzen.

Diese Broschüre ergänzt. Sie begleitet auf dem Weg zu einer kinds- und schülergerechten Anlage.

1997

© Kanton Thurgau

Departement für Erziehung und Kultur

Arbeitsgemeinschaft Umwelterziehung

Amt für Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung

Text und Fotos: Ruedi Schluep

Adresse des Autors: Ruedi Schluep, Stelzenacker 8, CH-9320 Frasnacht